

Ev Vietinghoff

Vater Conrad v. Vietinghoff

Vorfahren – Leben – Marguerite Yourcenar

Version Januar 2017

Conrad Adalbert Egon v. Vietinghoff (Schreibweise auch Konrad bzw. Adelbert)

Geboren: 29. Dezember 1870 in Salisburg in Livland, heute Mazsalaca im Nord-Westen Lettlands
Gestorben: 11. Januar 1957 in Zürich, Schweiz

- 1 Conrads Vorfahren – Die Barone v. Vietinghoff
- 2 Conrad geht seinen eigenen Weg
- 3 *Hommage an Conrad zum 70. und zum 80. Geburtstag*
- 4 Erinnerungen seines Arztes
 - 4.1 *Brief vom 3. Oktober 1989*
 - 4.2 *Brief vom 26. November 1989*
 - 4.3 Anmerkungen zu den Briefen
- 5 Erinnerungen seiner Schwiegertochter Liane
 - 5.1 „Schnüre...“
 - 5.2 „Der Hausierer...“
- 6 Homo...
- 7 Conrad v. Vietinghoff und Marguerite Yourcenar
 - 7.1 Conrad als Inspirationsquelle
 - 7.2 „*Alexis oder der vergebliche Kampf*“
 - 7.3 „*Der Fangschuss*“
 - 7.4 „*Liebesläufe*“
 - 7.5 Bemerkungen und Berichtigungen

1 Conrads Vorfahren – Die Barone v.Vietinghoff

Conrad von Vietinghoff entstammt einem urkundlich erstmals 1230 erwähnten Geschlecht des **westfälischen Uradels**. Im 14. Jh. verließen einige Vorfahren ihr Stammgebiet am Niederrhein um Essen (Nordrhein-Westfalen) und **zogen als Ritter des Deutschen Ordens ins Baltikum**, wo dieser über längere Zeit die entscheidende geistliche, politische und wirtschaftliche Macht war. Vietinghoffs sind auch als livländische Komture und Meister des Ordens bekannt. Weitere Familienmitglieder, die keine Ritter waren, wanderten ebenfalls dorthin aus. Viele tragen noch heute den Namenszusatz „Scheel“ (vermutlich wegen eines schielenden Vorfahrens). Vielverzweigt besaßen und verwalteten sie reichlich Ländereien.

Zeitweise (1346-1561) war das Land ein unabhängiger Ordensstaat und Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, dann kam es unter polnische bzw. dänische, später unter schwedische und ab 1710 unter russische Hoheit. Einige wanderten im Laufe der Jahrhunderte vom Baltikum aus nach Skandinavien (hauptsächlich nach Schweden) sowie nach Polen aus und ins Innere Russlands oder zurück in deutsche Gebiete im Süden und von dort aus teilweise auch nach Österreich.

Die direkten Vorfahren Conrad v.Vietinghoffs hingegen waren durchgehend im Baltikum ansässig, dessen Festland in die historischen Landschaften Kurland, Livland und Estland eingeteilt war. Die Ahnen Conrads lebten in Livland (lettisch: Vidzeme); das Elternhaus Schloss Salzburg liegt etwa 150 km nordöstlich der Hauptstadt Riga und etwa 80 km östlich der Küste des Rigaischen Meerbusens entfernt. Bei der Gründung der Republiken Lettland und Estland (1918) verschwand der Name von der Landkarte, denn Livland wurde geteilt. Dessen nördliches Drittel einschließlich der Insel Ösel (heute Saaremaa) bilden zusammen mit dem ehemaligen russischen Gouvernement Estland das heutige freie Estland. Die südlichen 2/3 Livlands plus die ehemalige Region Kurland bilden das heutige Lettland.

Vietinghoffs mit unterschiedlicher Namensschreibung waren zuerst im Dienste des Deutschen Ordens und danach im **Staats- und Militärdienst** der russischen Zaren, der deutschen und österreichischen Kaiser, der Könige von Schweden, Dänemark, Polen(-Litauen), Frankreich, Spanien, Niederlande, Württemberg, Sachsen und Preußen, der Herzöge von Kurland und Mecklenburg, der Fürsten von Braunschweig und Hannover sowie des Markgrafen von Bayreuth anzutreffen. **Sie haben europäische Geschichte mitgestaltet und mitgelitten. Vom Fähnrich bis zum General waren sie zusammen mit vielen anderen oft verwandten deutsch-baltischen Geschlechtern während der vergangenen Jahrhunderte auf den Schlachtfeldern aller entscheidenden Kriege** auf dem Kontinent – mehrfach sogar auch auf beiden Seiten verfeindeter Parteien gleichzeitig.

Mitglieder der Vietinghoffs verteidigten mehrfach das Abendland gegen die Türken, zogen gegen Wallenstein und Louis XIV zu Felde, wurden in der Französischen Revolution guillotiniert und 39 von ihnen haben mehrheitlich gegen, einige davon aber auch für Napoleon I gekämpft. Einer, Otto Hermann, war „Gesundheitsminister“ von Katharina der Großen von Russland. Friedrich der Große von Preußen hatte gleich zwei Generäle dieses Namens, Christian V von Dänemark, Karl XII von Schweden, Alexander I, II, III von Russland sowie weitere Preußenkönige und deutsche Kaiser hatten jeweils einen. Ein Familienmitglied ging 1905 unter als russischer Schiffskommandant im Kampf gegen die Japaner bei Tsushima und eines war kaiserlich osmanischer Major in Konstantinopel. Ein Namensträger verhandelte 1945 als Generaloberst auf eigene Initiative frühzeitig die deutsche Kapitulation in Italien (5 resp. 6 Tage vor der bedingungslosen Kapitulation aller Truppen), wohl auch um eine mögliche Bombardierung Roms zu verhindern, während auf amerikanischer Seite ein anderer Vietinghoff, Sohn einer amerikanischen Mutter, zwecks Übersetzung gegenüber stand.

Viele andere waren **Richter, Geheim-, Land- und Staatsräte oder Kammerherren und im westfälisch-katholischen Stamm der v.Vittinghoffs auch Domherren. Als Gutsbesitzer und Abgeordnete waren sie verantwortlich für Land- und Forstwirtschaft sowie für Infrastruktur, soziale und kulturelle Belange ganzer Regionen und natürlich für die Bewirtschaftung**

ihrer Güter. Der niederrheinische Stamm der Familie mit Namen v.Vittinghoff-Schell blieb katholisch und ist in der männlichen Linie erst 1993 erloschen.

Besonders eindrucksvoll ist besagter Otto Hermann v.Vietinghoff (1722-1792), *Halbkönig von Livland* genannt: ihm gehörten mehrere Fabriken und zeitweise 30 Rittergüter; er stiftete Riga aus eigener Tasche das erste Theater der Stadt, das lange zu den besten deutschsprachigen Bühnen zählte, und unterhielt dort auch ein Orchester (Richard Wagner-Straße 4, siehe www.wagnersaal.com). Seine Marmorbüste vom damals bedeutendsten Porträtbildhauer Europas, Jean-Antoine Houdon (1741-1828), der auch Bildnisse von Gluck, Molière, Voltaire, Diderot, Rousseau, Franklin, Washington, Jefferson, Napoleon und Katharina der Großen schuf, steht heute im Bode-Museum zu Berlin. Otto Hermann ist jedoch kein direkter Vorfahre von Conrad und Egon von Vietinghoff.

Nicht zu vergessen, ist eine von Otto Hermanns Töchtern, die Baronin Juliane von Krüdener (1764-1824): Schriftstellerin, „Vertraute“ des Zaren und dessen Gesandte am Wiener Kongress, *Mutter der Heiligen Allianz* gegen Napoleon, das *Sonnenweib* gegen den Antichristen. Sie führte in Basel und im Württembergischen eigenhändig Speisungen für die infolge der Kriege Verarmten durch und bewegte die Volksmassen so durch mystisch-pietistische Reden bis sie da wie dort als zu subversiv ausgewiesen wurde. Ihr im Jahre 1786 von der berühmten Angelika Kauffmann (1741-1807) geschaffenes Porträt hängt im Louvre. Außerdem löste sie mit ihrem Roman *Valérie* in Europa eine Modewelle aus.

Über stillere Charaktere gibt es naturgemäß kaum Aufzeichnungen. Dennoch werden ein Vietinghoff als Student Martin Luthers in Wittenberg, viele Hof- und Stiftsdamen sowie mehrere Äbtissinnen überliefert. Einer geborenen Vietinghoff, Schülerin Ludwig van Beethovens in Wien, widmete der Meister ein Klavierstück, während Boris v.Vietinghoff als Komponist der russischen Romantik zu nennen ist. Die schwedische Schriftstellerin Gräfin Rosa Fitinghoff (1872-1949) inspirierte Henrik Ibsen (1828-1906) als seine letzte Geliebte zu seinem letzten Werk *Wenn wir Toten erwachen* (1899). In Schweden, Russland und in den USA gibt es noch heute Familienmitglieder mit dieser angepassten Schreibweise des Namens. **Seit dem 20. Jh. haben die Nachkommen aller Stämme und Linien vielfältige moderne Berufe in allen Bereichen der Gesellschaft.** Heute sind Familienmitglieder in 20 Ländern Europas und in Übersee bekannt, teilweise auch mit deren Staatsangehörigkeit.

2 Conrad geht seinen eigenen Weg

Von der traditionsreichen, aus heutiger Sicht teilweise etwas absurden Familiengeschichte, an der zwar viel Glanz und Ehre aber auch viel Verantwortung und Leid anhaften, wendet sich der äußerst sensible Conrad v.Vietinghoff ab, jüngster von vier Brüdern, um seine **einmalige musikalische Begabung** zu kultivieren. Er liest lieber das Neue Testament auf Griechisch oder die Partituren der Symphonien von Beethoven und Brahms oder noch besser: er spielt sie mit seinen Cousins achthändig auf den zwei Flügeln im elterlichen Schloss Salzburg! Denn die Konzertsäle in Riga und Reval (heute Tallinn, die Hauptstadt Estlands) sind weit weg und mit dem Pferdewagen schwer erreichbar – die CD- und MP3-Player sind 1888 noch lange nicht erfunden... Schloss Salzburg kam über die mütterliche Linie (v. Völkersahm) in Vietinghoffschen Familienbesitz, hatte 62 Zimmer, wurde in der Revolution von 1905 angezündet und war 20 Jahre lang eine Ruine. Ab 1932 beherbergte es ein Gymnasium. Lettische Einwohner bewahrten es 1944 vor der Sprengung durch die Deutsche Wehrmacht auf deren Rückzug. Seit 1977 befindet sich darin die Grundschule (mehr Infos zu Salzburg auf Wikipedia).

Zuerst studiert er Landwirtschaft und Ökonomie in Dorpat (Tartu, heute Estland) und verlässt 1891 seine Heimat, um in Leipzig zu studieren. Parallel dazu nimmt er Klavierunterricht und zieht wegen des bekannten Musikpädagogen Oscar Raif nach Berlin, wo er zum Studium der Musikgeschichte wechselt (1893-1899). Später sucht er in Rom einen Pianisten auf, um sein Spiel zu verbessern. Indem er in Den Haag 1902 Jeanne Bricou belgisch-holländischer Herkunft heiratet, **bricht er aus der strengen Tradition seiner Familie und seiner Gesellschaft aus:** es ist die erste bürgerliche

Heirat seit 16 Generationen seiner direkten Vorfahren sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits! Im deutsch-baltischen Adel herrschte das ungeschriebene Gesetz, dass eine Ehe nur dann als standesgemäß galt, wenn alle vorangegangenen Generationen beider Partner schon standesgemäß geheiratet hatten. Für Conrad bedeutete dies, im Baltikum eine Baronesse zu finden, deren Vorfahren ebenfalls 15 Generationen lang diese Erwartung erfüllt hatten. Conrad und Jeanne zeigen sich fortschrittlich und pragmatisch, vereinbaren Gütertrennung und beziehen eine Neubau-Etagenwohnung in Paris. Hier beginnt die von hoher gegenseitiger Wertschätzung gezeichnete Freundschaft mit dem auf den Tag genau sechs Jahre jüngeren Cellisten Pablo Casals.

1904 überträgt Vater Arnold Julius v.Vietinghoff (1833-1918) seinen vier Söhnen den Besitz gegen Zusicherung einer Leibrente. Der älteste erbt Schloss und Besitz Neschwitz in Sachsen, der zweite das Elternhaus Salisburg, der dritte heiratet auf Schloss Marienburg (heute Aluksne in Lettland) in einen anderen livländischen Stamm der Vietinghoffs, denjenigen des erwähnten Otto Hermann. Zu seinem Glück bekommt Conrad sein Erbteil ausgezahlt, denn der Familiensitz Salisburg (zu Zeiten seines Großvaters mit einem Besitz von 26.000 ha Land) wird in der Russischen Revolution von 1905 zusammen mit rund 300 anderen Herrenhäusern verwüstet und bleibt vorerst eine abgebrannte Ruine; der allergrößte Teil des Besitzes wird in den folgenden Jahren enteignet. Bis 1945 haben alle seine Brüder und Neffen ihre Güter verloren.

Bis zum frühen Tod seiner Frau Jeanne (1926) nimmt Conrad v.Vietinghoff auf seinen Stationen Paris, Wiesbaden, Genf und Zürich mit ihr am **illustren Gesellschaftsleben von Adel, gehobem Bürgertum, künstlerischen Stars und deren Mäzene** teil. Von 1906 bis 1913 lebt er in Wiesbaden, wo er die Freundschaft mit dem jungen Komponisten und Dirigenten Carl Schuricht pflegt. Unermüdliche Selbstschulung verbessert seine Technik, vertieft sein Spiel. Unermüdliche Selbstschulung verbessert seine Technik, vertieft sein Spiel. Nachweislich **tritt er nur ein einziges Mal (1923) bei einem Wohltätigkeitskonzert in Fribourg (Schweiz) auf, gibt jedoch gelegentlich eigene Hauskonzerte, solistisch oder als Begleiter von Sängern, Violinisten oder Cellisten. Alleine spielt er vor allem Bach sowie romantische und zeitgenössische Werke, besonders gerne die von Reger und Skrjabin.** Conrad v.Vietinghoff stellt enorme Ansprüche an sich selbst, ist wenig belastbar und viel zu schüchtern, um öffentlich aufzutreten.

Noch einmal zieht ihn sein vorausahnendes Sensorium rechtzeitig in ein sichereres Land: 1913 siedelt er mit Frau und Kindern **in die Schweiz nach Genf** um. Im Ersten Weltkrieg hilft er dort beim Roten Kreuz und muss – als vergeistigter Wandler zwischen den Welten nicht einzuordnen – einen Prozess wegen eines ebenso grotesken wie hässlichen Spionageverdachts durchstehen: es hatte damals genügt, freiwillig die für internierte Deutsche ankommende Post zu bearbeiten. Eine Nachbarin hatte ihn bei der Polizei angeschwärzt.

Ohne sein Wissen wird er zur **Inspirationsquelle im literarischen Werk von M. Yourcenar, besonders für ihren Erstlingsroman *Alexis oder der vergebliche Kampf* (1929, dt. 1956).** Die Eltern der berühmten belgisch-amerikanischen Schriftstellerin waren Freunde der Vietinghoffs.

Die dreißig Jahre nach dem Tod seiner Frau, der Schriftstellerin Jeanne de Vietinghoff, lebt Conrad **allein, menschenscheu, geradezu asketisch in kleinen Wohnungen – versunken in Philosophie, Literatur und in der Welt der Töne.** Er ist Vegetarier, von naiver Menschenkenntnis, rührend hilfsbereit doch selbst fast hilflos, und zeigt nach seiner Ehe kein Interesse mehr am Zusammenleben mit einer Frau.

Conrad v.Vietinghoff stellt enorme Ansprüche an sich selbst, ist **wenig belastbar und viel zu schüchtern, um in öffentlichen Konzerten aufzutreten**. In den späteren Jahren hören nur wenige sein Spiel ganz privat und erzählen, es sei schlichtweg genial und **absolut unvergleichlich** gewesen, wenn er auf seinem Flügel von Blüthner Stücke z.B. von Bach, Schumann, Mendelssohn, Chopin, Brahms oder von seinen beiden zwei Jahre jüngeren Zeitgenossen Reger und Skrjabin spielte. **Kein einziger Ton seines bewunderten, weichen Anschlags, seiner „singenden“ Interpretationen wird jemals aufgenommen**. Er stirbt, besitzlos und unbeachtet, im Alter von 86 Jahren in Zürich einen sanften Alterstod.

Die Deutschen im Baltikum, besonders die Vertreter der Aristokratie, genossen den Ruf echte Originale zu sein. Ihre Distanz zum Reich, die wechselnden Obrigkeiten, ihr von der lettisch-estnischen Bevölkerung abgehobener sozialer Stand und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit mögen dazu beigetragen haben. Auch die häufigen Eheschließungen zwischen denselben Familien! Die Verücktheiten, die sich Einzelne leisteten, sind der Stoff ungeschriebener Romane und anekdotischer Witze bei deutsch-baltischen Treffen – selbst heute noch. Trotz einer seltsamen Kombination von „Unwissenheit“, Bildung und einer eigentümlichen Art von Intelligenz war ihr Denken ausgesprochen weltoffen, kultiviert, großzügig und selbstbewusst. Sie zeichneten sich aus durch freiheitlichen Lebensstil, Zivilcourage, „Immunität“ gegenüber dem Gewöhnlichem, Schrulligkeit, Zerstreutheit, Mangel an Lebensnähe und Realitätssinn, Naivität, Herzlichkeit, lebhaftige Erzählweise, allerdings auch durch Schwerkut, aus der sie unfreiwillige Komik und bis zur Selbstironie gesteigerter Humor wieder retten konnte. Den livländischen Deutschen eignet auch ein besonderer Ernst und bis zum Überengagement ausgeprägtes Verantwortungsgefühl. **Vieles davon ist auch für Conrad und Egon v.Vietinghoff charakteristisch.**

Das Leben Conrads illustriert sowohl das historische Ende einer Ära als auch – aufgrund seines unkonventionellen, individualistischen Weges – den Beginn einer neuen. Den Impuls zu größerer Unabhängigkeit von gesellschaftlich-familiären Erwartungen sowie zu beinahe **kompromissloser künstlerischer Selbstbestimmung** gibt er an den Sohn weiter. Dieser, der Maler Egon, setzt diesen Umbruch in zweiter Generation fort: mit dem Beruf als Maler, der autodidaktisch erarbeiteten Technik, seiner **Autonomie gegenüber dem Zeitgeist**, seinem nonkonformen Lebens-, Arbeits- und Malstil. Indem er gleich vier Mal bürgerlich heiratet, ist der Standeszwang endgültig überwunden.

Im Auftauchen solch dominanter künstlerischer Potentiale erblühen bei Vater und Sohn unerwartete Talente aus den durchaus auch schmerzvollen Brüchen mit der Vergangenheit: eine neue Art der Kreativität kommt in Fluss. Durch den schriftstellerischen Beitrag seiner Mutter Jeanne konstellierte sich in den Biografien von Egon von Vietinghoff und seiner Eltern die klassische Trinität von Literatur, Musik und Malerei.

3 *Hommage an Conrad*

3.1 **Artikel von Ernst Merz zum 70. Geburtstag im ... vom Dezember 1940**

(Die schweizerische Schreibweise mit „ss“ statt „ß“ wurde beibehalten)

In stiller Zurückgezogenheit feiert am 29. Dezember der Musiker Conrad von Vietinghoff in Zollikon seinen 70. Geburtstag. Nach den Universitätsjahren an der bekannten baltischen Universität in Dorpat löste er sich innerlich vom baltischen Adel los, um sein Leben ganz der Musik und den Mitmenschen zu widmen. Er studierte bei einem Schüler von Brahms Musikwissenschaft und bildete sich im Klavierspiele aus. Selten ist er öffentlich aufgetreten, dafür spielte er umso inniger und gewaltiger im kleinen Kreise seiner Bekannten und Freunde. Viele Familien in Zollikon und Zürich wissen um sein edles und durchseeltes Spiel, um seine leidenschaftliche Gestaltung der Tonwerke und um den zarten und weichen Anschlag. Es ist, als ob unter seinen Händen der Flügel zu singen anfinge; es ist

ein Spiel, das von Herzen kommt und zum Herzen geht, dass der Mitlebende und Lauschende im Tiefsten ergriffen und erschüttert wird.

Immer fand Conrad von Vietinghoff auf seiner weiten, erlebnisreichen Pilgerfahrt durch Europa, in Lettland, Holland, in Berlin, Paris Wiesbaden, Genf und Zürich gleichgesinnte Seelen, die sich in seinem Künstlerheim zusammenfanden, das er mit der bekannten Schriftstellerin Jeanne de Vietinghoff, seiner früh verstorbenen Gattin, geführt hat. Wer ihn besuchte und besucht, darf dessen sicher sein, dass er ihn in eines der ewigen Kunstwerke von Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder Reger einführt und ihn an einer höheren Welt teilhaben lässt. Dass von Vietinghoff in Paris den weltberühmten Cellisten Casals begleitete und sich bis heute seiner Freundschaft erfreut, zeigt sein Können und seine Meisterschaft im Klavierspiel.

Viele Künstler glänzen vor dem Publikum durch die Virtuosität ihrer Technik, aber so oft fehlt gerade das Wichtigste, die Durchseelung des Kunstwerks. Es ist die Persönlichkeit, die bei der Darstellung eines Musikwerkes von grösster Bedeutung ist. Unser Jubilar verbindet beides: er meistert die Technik und durchdringt das Kunstwerk in demütiger Einfühlungsgabe mit der geistigen und umfassenden Weite seines Menschseins. Wir haben selten einem solchen Spiel gelauscht; Kunst und Leben sind bei ihm keine Gegensätze, sondern bilden eine untrennbare Einheit. Es ist, als würde man während seines Spiels der Verkündigung grosser Liebe und Freiheit zuhören.

Viele von seinen Freunden sehen in ihm nicht nur den Künstler, sondern den immer helfenden und immer aufrichtigen Menschenfreund. Wie viele holten sich in seiner Klause seelischen Rat und gingen getröstet von dannen. Dass nicht nur die Musik, sondern alles, was an Schönheit und Geist das Dasein wert macht, sein Leben erfüllt, werden alle bezeugen, die ihn näher kennen lernten. Nicht umsonst war er in jüngeren Jahren mit einer Frau von geistiger Bedeutung, mit Madame Ott, einer Freundin Nietzsches jahrzehntelang befreundet, die ihn auf das Reich unsichtbarer Werte aufmerksam machte, die wie eine Diotima, diesen musiktreibenden „Sokrates“ auf die höhere Welt der der Ideen und Geister hingewiesen hat.

Eine umfassende humanistische Bildung hat er sich neben seiner Liebe zur Musik angeeignet. Wäre er nicht Musiker geworden, würden wir heute einen Forscher der vergleichenden Sprachwissenschaften feiern können. Es ist erstaunlich, wie viele Sprachen er beherrscht. Die griechische, die lateinische, die deutsche, die französische, die englische, die italienische, die norwegische, die lettische, die russische und die holländische Sprache sind ihm vertraut, die er auf seinen Reisen und seinen Aufenthaltsorten in den verschiedenen Ländern kennen lernte. Schade, dass diese Sprachbegabung nicht der Öffentlichkeit, sondern nur einem kleinen Kreise zugute kam

Eine grosse und unbekante Gemeinde denkt jetzt in tief- gefühlter Dankbarkeit an diesen Menschen, dem jeder Stolz und jede Äusserlichkeit, jeder Ruhm und Ehrgeiz fremd sind, der zeit seines Lebens verborgen und abseits lebte, um so besser helfen und schenken zu können. Was sollen wir ihm in einer eisernen Zeit wünschen, die das Wertvolle wahrer Kultur zu vernichten scheint? Dass Friede und Menschenwürde auf Erden wieder einziehen mögen, die Werte, für die Conrad von Vietinghoff sich immer begeistert und unermüdlich eingesetzt hat, das wäre wohl sein und unser sehnlichster Wunsch. Wir alle, diesseits und jenseits der Grenzen unseres Landes senden ihm in seine große Stille unsere herzlichsten Wünsche und hoffen, dass er noch lange weiter schenkend und empfangend seine Freunde auf ihrem Lebenswege begleiten möge. Dessen aber darf er vor allem versichert sein, dass alles, was er in seinem Leben des inwendigen Kampfes geschenkt hat, in Symphonien, im Gleich- und Zusammenklang, wieder zu ihm zurückfluten wird, und dass ein Leben grosser Güte in dauerndes ewiges Leben eingeht.

3.2 Artikel von Ernst Merz zum 80. Geburtstag im Zürcher Landboten vom ... Dezember 1950

Da er selten in Konzerten vor der Öffentlichkeit aufgetreten ist, kennen nur wenige sein hohes Spiel und seine Kunstauffassung, die Durchseelung der Werke von Bach, Beethoven, Brahms, Chopin und Reger. Wenn die Gleichgesinnten und Gleichgestimmten sich bei ihm versammeln, dann ertönt sein Flügel zu solchem Singen und Klingen, dass jeder im Innersten erschüttert wird. Weich und zart, wie er selbst ist, ist sein Anschlag; wenn aber die Leidenschaft aufleuchtet, dann scheint es, als ob ein Heerführer von Akkorden und Klängen am Flügel sitzen würde, als dirigierte der Pianist ein ganzes Orchester, um seinen Sturm und Drang in die Bahnen ewiger Gesetzmässigkeit zu bannen. Nie habe ich solche Einung von grösster Zartheit und mächtigster Leidenschaft gehört, nie solch ein Sehen und solch eine Überwindung allen Wehs, eingetaucht in überirdische Welten.

Nicht die moderne Musik war es, die ein C.v.V. pflegte, sondern die hohe Tradition der klassischen Musik. Wenn auch ein Bach, ein Brahms, ein Reger und ein Chopin seinem Herzen am nächsten stehen, nie hat er den einen Gewaltigen der Tonkunst gegen den anderen ausgespielt. Weil ihm eine überragende Einfühlungsgabe eigen ist, versenkte er sich in das Innerste eines Kunstwerkes und kann es durch sein weites Herz und durch das, was er sich an Schönheit erkämpft hat, interpretieren und wiedergeben.

Das Bild dieses Menschen wäre nicht vollständig, würde man nicht der vielen Verbindungen gedenken, die ihm in den verschiedenen Perioden und den vielen Städten Europas mit wertvollsten Menschen verband. Die Liebe zum Menschenbild ist ihm tief in die Seele gesenkt. Und deshalb verkündet er, wo er nur kann, die wahre Menschlichkeit, den Frieden und die Güte. Ein Gegner jeden Krieges, jeder Entwürdigung des Menschen, ein Feind der Vivisektion und aller engen politischen oder konfessionellen Abgrenzungen, setzt er sich immer für die Harmonie des einzelnen Menschen, wie der Völker ein. Was sich gegen die Ehrfurcht vor dem Leben vergeht, findet in ihm einen leidenschaftlichen Gegner; nie sah ich ihn so empört, als wenn die Würde des Menschen verletzt wurde. Die Persönlichkeit und Freiheit sind ihm heilig und unantastbar; das ist es auch, was ihn, den einstigen baltischen Baron, zu einem überzeugten Demokraten und Schweizer werden ließ. Fern von jedem Herrenmentum ist er die Güte selber, und hätte er nicht an seinen Sohn gedacht, er würde all sein Vermögen, wie einst Franziskus, weggegeben haben.

Wohl selten traf ich in meinem Leben einen Menschen, der so innig mit den geistigen und unsichtbaren Reichen verbunden war. Nicht nur Gedanken und Ideen über das „Jenseits“ fand ich in ihm, sondern ein Leben im Überirdischen, eine mächtige Sehnsucht nach Überwindung alles Allzumenschlichen, der kleinen Erde und der gross sich dünkenden „Realität“.

Musik – Liebe – Ewigkeit schufen die Lebensatmosphäre, in der Conrad von Vietinghoff beheimatet war; diese drei Mächte bringen die Seele des Menschen in Schwingung und wandeln ihn, so dass er jenen Zustand erreicht, den wir Glückseligkeit nennen. Es ist als ob er als Künstler das Wogen und Walten der Töne und Schwingungen übertragen hätte auf den Kosmos oder aber dass er mit einem neuen Sinn einer überdurchschnittlichen Sensibilität aus dem Kosmos, aus dem Reich der Sonnen und Planeten, der Geister und Engel die Harmonie der Sphären gehört hätte. Dass Menschen mit der überfeinen Sensibilität es nicht leicht haben in einer Zeit der Weltkriege, der harten Technik, Revolutionen und mitten im Aufstand der Massen, ist klar. Aber trotz dieser fast infernaln Entwicklung unserer Epoche hielt er felsenfest an dem geistigen Besitz fest, den er sich im Laufe seines reichen Lebens erkämpft hatte.

Wollte man seine Religiosität darstellen, so wäre das Wort „Mystik“ der einzig adäquate Ausdruck für das, was er lebte, dachte, fühlte und litt. Es ist aber nicht die Mystik des Mittelalters im Sinne der Asketik, sondern eine Mystik der Lebensbejahung, eine Liebesmystik, in der sich alle Gegensätze zu einer unendlichen Harmonie verbinden und einen. Dieses irdische Leben und die Unendlichkeit, die Leidenschaft und die Überwelt der Geister verbindet er zu einer grossen Symphonie, wie sie die Tondichter geschaffen haben. Und dass gerade aus der Liebe und der Leidenschaft die eigentlichen blei-

benden Werke erstehen, war und ist seine felsenfeste Überzeugung. Er ist ein Mensch des Herzens, der Gefühle, des ahnenden Schauens und der zarten Empfindungen, der in seiner Güte zu verstehen, zu helfen und zu schenken sucht. Über seinem Leben erstrahlt das Wort, das einer seiner Freunde ihm einst geschrieben: Er ward geboren, um zu lieben.

4 Erinnerungen seines Arztes

4.1 Brief vom 3. Oktober 1989

Auszüge aus 2 Briefen von Dr. med. Otto Alb [1] in Zollikon bei Zürich an Madame Michèle Goslar in Brüssel. (Übersetzung aus dem Französischen, auf die Anführungszeichen wurde verzichtet).

Ich behandelte als Hausarzt der Familie[1] Baron Conrad v.Vietinghoff während seiner sechs letzten Lebensjahre, genauer gesagt vom 18. Februar 1951 bis zum 12. Januar 1957, seinem Todestag im Alter von 86 Jahren. Er lebte damals in Zollikon, einem Vorort von Zürich, in einer kleinen Zweizimmer-Wohnung mit einem hübschen Blick auf den See. Sie hatte einen altmodischen Luxuscharakter, ein bisschen in der Art von Vuillard, voll von Teppichen und alten, sichtlich vernachlässigten Möbeln, einschließlich des Flügels und eines Musikschranks in Form einer Lyra, vollgestopft mit vergilbten Noten, jedoch keinen Kompositionen aus eigener Hand – davon war niemals die Rede[2].

Es scheint als hätte C. v. V. nie öffentliche Konzerte gegeben [3] (ich erinnere mich nicht, in Zollikon Zeitungsausschnitte gesehen zu haben), hingegen häufig an Abenden der gehobenen Gesellschaft, so wie dies auch in Zürich der Fall war. Ich selbst habe bei ähnlichen Gelegenheiten teilgenommen, das letzte Mal in Küsnacht, wo man den 80. Geburtstag von C.v.V. feierte und wo er mit mir Auszüge aus dem Violinkonzert von Max Reger spielte (C.v.V. hatte unter anderen eine Vorliebe für Brahms und Reger). Selbst im hohen Alter erwies sich der Baron als bemerkenswerter und erfahrener Pianist – mehr noch: als echter Musiker, der behutsam und innig zum Wesen eines Musikstücks vordrang.

Der Baron war groß, mager, ein bisschen abgezehrt, jedoch in guter Verfassung für sein Alter, von lebhaftem Geist, mit intaktem Gedächtnis und oft sarkastisch. Mit seiner unsicheren Kopfstimme machte er tatsächlich einen etwas femininen Eindruck, von großer Sensibilität und Feinheit. Er liebte es, seine Altersschwäche zu betonen. Er ging selten aus, blieb immer häufiger im Bett und versorgte sich beim geringsten Wetterwechsel, selbst im Sommer, mit mehreren Decken und einer Pelzmütze. Zu unseren ärztlichen Besuchen servierte er Tee und kleines Gebäck. „*Herr Doktor, kommen sie das nächste Mal nicht, es ist zu anstrengend für sie.*“ Oder, wenn ich meine Abwesenheit während des Urlaubs ankündigte: „*Das ist sehr schade, ich werde in der Zeit sicherlich sterben.*“

Ich kannte zwar Herrn v.Vietinghoff nur in seinen letzten Lebensjahren, aber ich habe seine freundliche und diskrete Art nie vergessen ...

4.2 Brief vom 26. November 1989

Die Bekenntnisse des „Alexis“ haben mich sehr überrascht und berührt. C. v. V. ist meiner Ansicht nach erstaunlich präsent – selbst mit seiner Prise von Unaufrichtigkeit wie es Homophilen beliebt. So weit ich mich erinnere, hatte C. v. V. insgeheim die gleiche Ansicht wie der Dichter Hermann Hesse, der dachte dass „*die Psychologie eine Schwäche unserer Zeit*“ sei.

Der „Fangschuss“ scheint mir weniger wertvoll als der bewundernswerte „Alexis“ und nicht so wichtig für die Einschätzung von C. v. V. – besonders wenn man sich daran erinnert, dass er seine Heimat in Estland[4] nach seiner Abreise nie wieder sah[5].

... seine letzte Adresse in Zürich-Enge[6], Farenweg 16, wo er seit 1956 in der Obhut eines jungen Krankenpflegers verblieb, wohin ich auch weiterhin meine Besuche machte und wo er am 12. Januar 1957 friedlich an großer arteriosklerotischer Schwäche verstarb.

4.3 Anmerkungen zu den Briefen

[1] Dr. Alb war zeitweise der Arzt von Conrad, Egon und Alexander v. Vietinghoff

[2] Der Arzt hat Recht: Conrad hat nie komponiert. Dass er ein moderner Komponist gewesen sei, ist eine literarische Erfindung von Marguerite Yourcenar.

[3] Diese Erinnerung ist korrekt, abgesehen von einem Wohltätigkeitskonzert am 27. 4. 1923 zusammen mit einem Cellisten in Fribourg.

[4] Hier ist die Kenntnis des Arztes nicht ganz präzise: Conrads Heimat war derjenige Teil des damaligen Livland, der heute zu Lettland gehört. Er studierte allerdings in Dorpat (Tartu), das im heutigen Estland liegt.

[5] Dass er nach dem Wechsel seines Studienorts von Dorpat (Tartu) nach Leipzig und Berlin mehrmals(?) seine Eltern im Baltikum besuchte, ist sicher. Belegt ist jedenfalls, dass er sein Elternhaus nach seinen Studien noch drei Mal besuchte: zur Verlobung 1902 und mit seinen Kindern 1904 und 1906. Danach vielleicht noch einmal alleine, sicherlich aber nicht mehr nach 1913.

[6] Der Farenweg liegt nicht in Zürich-Enge, sondern 5 Minuten Fahrzeit entfernt von der Wohnung seines Sohnes im Quartier „Wollishofen“.

5 Erinnerungen seiner Schwiegertochter Liane

5.1 „Schnüre...“

„Als wir nach seinem Tod Conrads Haushalt auflösten, fand ich eine Schachtel mit der Beschriftung „Schnüre zu kurz zum Gebrauch“.

Kommentar:

Conrad wuchs auf einem großen Gut auf, wo vieles selber produziert wurde. Was nicht selber hergestellt werden konnte, musste per Pferdewagen in entfernteren Städtchen oder sogar in der Hauptstadt besorgt werden. Er erlebte auch die Krisenjahre durch die Russische Revolution, die beiden Weltkriege, die Inflation und verlor schließlich einen Teil seines Vermögens auf Grund seiner Naivität und seiner Großzügigkeit. Auch wenn er in seinen ersten 60 Jahren nicht wirklich zu sparen brauchte, war es ihm immer im Bewusstsein, dass auch kleine Dinge etwas wert und sehr nützlich waren. Etwas wegzwerfen, war „schade“ und deshalb eine innere Überwindung.

5.2 „Der Hausierer...“

Conrad zog 1950 in ein kleines privates Altersheim um und Fräulein E. aus der höheren Zürcher Gesellschaft half ihm beim Einpacken. Dabei zog sie aus einer Schublade ein schwarzes und ein rosa Damenstrumpfband. Er war bereits gegen 80 Jahre alt und hatte bestimmt nie Damenbesuch gehabt, außer von Verehrerinnen seines Klavierspiels und seinen Schwiegertöchtern. Angesichts seines asketischen Lebenswandels über diesen Fund ziemlich verwundert, hielt sie ihm die beiden Stücke mit fragendem Blick stumm entgegen. „Der Hausierer hatte nichts anderes“, war die etwas verlegene, hilflose Antwort.

6 Homo.....

Man sollte unbedingt berücksichtigen, dass in jener Zeit selbstverständlich und ganz allgemein – wie heute noch in sehr vielen Ländern und Familien – nicht über Sexualität geredet wurde, es war ein Tabu. Selbst der Begriff „homosexuell“ wurde erst 1868 kreiert, war nicht geläufig und kam Conrad nie über die Lippen. „Homo“ („gleich“) kommt aus dem Griechischen, das Conrad studierte und dessen Kultur er sehr zugetan war, „sexus“ dagegen aus dem Lateinischen („Geschlecht“). „Homo-sexuell“ ist ein erfundener Sprachzwitter wie auch etwa „Auto-mobil“. Dieses in unseren Gesellschaften heute fast selbstverständlich gebrauchte Wort mag zu Conrads Lebzeiten zwar im Vokabular von Psychoanalytikern seinen Platz gefunden zu haben, sicherlich war es aber – ebenso wie andere heute gängige volkstümliche Bezeichnungen für das selbe Phänomen – nicht in seinem persönlichen Sprachgebrauch. Es war „zu medizinisch“, wie Marguerite Yourcenar selbst viel später urteilte. Conrad sprach von „homo-trop“ (dem Gleichen zugewendet / zugeneigt) oder von „homo-phil“ (Gleiches liebend): heute beinahe ausgestorbene Begriffe. „Homo-tropie“, „Homo-philie“ oder „Homo-erotik“ (Erotik unter Gleichen) – alles rein griechische Begriffe – setzen den Akzent auf Allgemeineres und Subtileres als auf Sex. Heute bekannte Verkürzungen, die sich manifestieren in Ausdrücken wie „Liebe machen“, waren nicht vereinbar mit Conrads Menschenbild und seinen romantischen, fast heiligen Vorstellungen.

Es ist heute kaum noch nachzuvollziehen, dass man in Conrads erster Lebenshälfte mit Badeanzügen schwimmen ging, bei denen nur die Unterarme und Fußknöchel herauschauen durften – zuerst sogar Männer und Frauen nur in getrennten Badeanstalten. Alles andere galt als unsittlich und Abweichungen von heute absolut lächerlich erscheinenden Vorschriften wurden mit Geldstrafe oder Gefängnis belegt. Natürlich gab es damals kein offenes Gay-Life so wie heutzutage (und das ja auch nicht in allen Ländern!). Als der extravagante Oscar Wilde nach einem skandalösen Prozess wegen Homosexualität in England zu zwei Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit verurteilt wurde, war Conrad 24 Jahre alt. Das ging damals durch die Weltpresse!

Wie viel, wie oft und bei welchen Gelegenheiten Conrad seine Gefühle jemals auslebte, ist schwer zu sagen. In Gesprächen und in Briefkorrespondenz mit einigen wenigen Gleichgesinnten schwärmte und philosophierte man über das altgriechische Ideal der „Kalokagathia“ (schön und gleichzeitig gut zu sein) und über „*Edle Einfalt – stille Größe*“, ein Begriff von J. J. Winckelmann (1717-1768). Die sensible Minderheit beklagte – ebenso wie heute – die dominante Brutalität der Welt, die sich zu Lebzeiten Conrads u.a. in zwei Weltkriegen, dem Holocaust und dem Verlust seiner Heimat manifestierte. Conrad war Idealist, Humanist, Pazifist, Tierversuchsgegner und Vegetarier.

Mit seinen Freunden las er Plato (selbstverständlich im griechischen Original) und August Graf von Platen (1796-1835); sie verstanden mit wissender Anteilnahme die Gedichte von Stefan George (1868-1933) mit seiner Hommage an die männliche Jugend. Aufmerksam verfolgten sie die Publikationen von Hans Blüher (1888-1955), der sich selten deutlich zur Erotik zwischen Männern äußerte. Sie setzten sich innerlich auseinander mit den großen Erfolgen der bi- und homosexuellen Schriftsteller Marcel Proust (1871-1922), Thomas Mann (Literatur-Nobelpreis 1929), Hermann Hesse (Literatur-Nobelpreis 1946) und haben auch von Paul Verlaine, Arthur Rimbaud und André Gide (Literatur-Nobelpreis 1947) Vieles im französischen Original gelesen. Auch wenn nicht alle Genannten in allen Belangen vor seinem Urteil gleichermaßen bestanden und nicht alle ihre Werke zu seiner Lieblingslektüre gehörten, so muss es für Conrad doch eine Genugtuung gewesen sein, zu sehen, dass Menschen mit homophilen Gefühlen international gewürdigt wurden – den alltäglichen Vorurteilen und Diskriminierungen zum Trotz. Bei aller Verwandtschaft zu diesen Dichtern, Denkern und Leidensgenossen waren ihm – seinem hochsensiblen Wesen entsprechend – die Werke von Friedrich Hölderlin (1770- 1843), Rainer Maria Rilke (1875-1926) und der Dichter der deutschen Romantik ebenso nahe. Die Lebensdaten sind angegeben, um zu zeigen, dass die meisten der Genannten Zeitgenossen Conrads waren und wie aktuell die Auseinandersetzung mit ihnen damals war.

Themen der kostenlosen Download-Texte auf der Website

Sofern vorhanden jeweils beim Kapitelanfang oder auf der Download-Seite

Überblick

- Kurze illustrierte Erstinformationen
- Dreispaltiger Flyer (ohne Illustrationen)
- Texte der kleinen Website

Biographie

- Leben, Chronologie, Bibliographie
- Egon von Vietinghoffs Erinnerungen
- Anekdoten über Egon von Vietinghoff
- Jeanne de Vietinghoff, die Mutter
- Conrad von Vietinghoff, der Vater
- Die Vietinghoffs und Marguerite Yourcenar – Schicksalhafte Beziehungen

Technik und Handwerk

- Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei – ein europäisches Kulturerbe
- Transparenz (Transluzenz) der Farbe – das entscheidende Phänomen
- Das vergiffene *Handbuch zur Technik der Malerei*
- Bildentstehung und Stricharten

Philosophie – Visionäre Malerei

- Naturähnlichkeit kontra Naturalismus – das große Missverständnis
- Die Schule reinen Schauens – ein meditativer Weg zur künstlerischen Vision
- Vietinghoff – der Mystiker und seine Zeitgenossen
- Manuskript *Das Wesen der bildenden Kunst* (in 5 Kapiteln)

Werk

- Sujets und Stil
- Künstlerische Phasen – Versuch einer zeitlichen Gliederung
- Statistik

Galerie

- Bildbeschreibungen – Künstlerische, technische und anekdotische Betrachtungen zu 84 Gemälden
 - 1) Einzelne aus der Galerie
 - 2) Bilder in der Stiftungssammlung zusammen in 1 PDF-Dokument
 - 3) Bilder in Privatbesitz zusammen in 1 PDF-Dokument

Stiftung

- Die Egon von Vietinghoff-Stiftung und ihre Ziele
- Verschiedene Newsletter

Verkäufliche Werke

- Situation, Preisniveau, Dringende Bitte, Kooperation, Galerie